



KIRCHEN BOTE

DER EVANGELISCH-
REFORMIERTEN
KIRCHGEMEINDEN

EST VAUDOIS, BROYETAL, MORGES – LA CÔTE – NYON

450 Jahre Heidelberger Katechismus

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser

Sagt Ihnen folgende Frage etwas: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ und dann die Antwort: „Dass ich nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“ Oder in einer älteren Fassung: „Dass ich mit Leib und Seele, beides, im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin.“ Vielleicht haben Sie diese Frage und Antwort seinerzeit im Kirchlichen Unterricht auswendig lernen müssen. Es kann aber auch sein, dass Sie diese Frage und Antwort jetzt zum ersten Mal lesen. Wie auch immer: Mit diesen Worten beginnt der Heidelberger Katechismus, jenes berühmte protestantische Lehr- und Lernbuch, das in diesem Jahr seinen 450. Geburtstag feiert, in 40 Sprachen übersetzt wurde und unzählige Christen in Europa und Übersee geprägt hat.

Persönliche Erinnerungen

Ich persönlich verbinde mit diesem Katechismus vor allem die Erinnerung an seinen Entstehungsort Heidelberg. In den Jahren 1986/87 habe ich in der ehemaligen Hauptstadt der Kurpfalz studiert mit Schwerpunkt Predigtlehre bei Professor Rudolf Bohren. Im Predigtseminar war es denn auch, wo mir ein Mitstudent aus der Evangelisch-Reformierten Kirche Nordwestdeutschlands eine Jubiläumsausgabe des Heidelberger Katechismus widmete. Interessiert blätterte ich darin herum und blieb immer wieder an jener berühmten 1. Frage und Antwort hängen. Die Aussage beeindruckte mich, klärt sie uns Menschen doch auf, wessen Eigentum wir sind: Wir gehören Jesus Christus im Leben und im Sterben. Welch ein Trost!

Zwespältige Erinnerungen und neues Interesse

Ein 450 Jahre altes Lehrbuch hat normalerweise höchstens noch antiquarischen Wert. Nicht so der Heidelberger Katechismus! Schon nach seiner ersten Veröffentlichung sorgte er für Unruhe und wurde in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erfolgreich vor der Vergessenheit bewahrt. Die wechselhafte Geschichte des Heidelberger Katechismus hat damit zu tun, dass er sehr anspruchsvoll formuliert ist und eine Gedankenwelt voraussetzt, die heute nicht mehr ohne weiteres nachvollziehbar ist. Andererseits verbergen sich hinter den antiquierten Formulierungen höchst interessante und zeitlose Überlegungen, die es sich lohnt, in heutige Lebenssituationen zu übersetzen. Zudem ist der „Heidelberger“, wie er landläufig genannt wird, eine meisterhafte Komposition, in der sich Form und Inhalt ergänzen. Und nicht zuletzt ist er ein verbindendes Element für reformierte Christen auf der ganzen Welt. Der Heidelberger Katechismus hat nämlich für viele Kirchen weltweit den Rang eines Bekenntnisses, steht also auf einer Stufe mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis und z.B. der Barmer Theologischen Erklärung. In den reformierten und auch einigen unierten Kirchen werden bis heute Pfarrerrinnen und Pfarrer auf den Heidelberger Katechismus ordiniert.

Einsatz im Gottesdienst

In einigen reformierten und unierten Gemeinden in Deutschland ist es Praxis, Fragen und Antworten im Gottesdienst zu lesen oder gemeinsam zu sprechen. Und nicht alle, aber viele altreformierte Gemeinden halten bis heute am Sonntagnachmittag einen zweiten Gottesdienst mit einer Predigt



zu einer oder mehreren Fragen des Heidelberger.

Jubiläum feiern

Das Feiern fällt ein bisschen schwer, denn Reformierte neigen nicht dazu, ihre Bekenntnisse zu „verehren“. Es gilt vielmehr, Traditionen ständig zu hinterfragen, sie kritisch zu lesen und notfalls auch auszumustern. Der Heidelberger Katechismus muss sich deshalb auch im Jubiläumsjahr die Frage gefallen lassen, was er heute noch leisten kann. Und das ist keine rhetorische, sondern eine offene und ernst gemeinte Frage!

Warum und wie ist er überhaupt entstanden?

Der Heidelberger Katechismus ist leichter zu verstehen, wenn man darauf sieht, wie er entstanden ist. 1563 war der Beginn der Reformation schon fast 50 Jahre her. Die evangelischen Konfessionen begannen sich zu etablieren. Es galt der Grundsatz „cuius regio, eius religio“ (wer regiert, bestimmt das Bekenntnis). In diesem Umfeld entstand ein Unterrichtsbuch – auch als eine Art politischer Schachzug.

Die Geschichte des Katechismus beginnt in Heidelberg in der damaligen Kurpfalz. Diese umfasste die heutige Pfalz und einen Teil Badens sowie die Oberpfalz im heutigen Bayern. 1545 führte Kurfürst Friedrich II. die Reformation ein – die lutherische. Drei Jahre später beendete der Reichstag zu Augsburg das Experiment zunächst und die Pfalz wurde wieder katholisch.

1555 wurde durch den Augsburger Religionsfrieden ein neuerlicher Wechsel zur lutherischen Konfession möglich. Reformierten Einflüssen aus dem angrenzenden Frankreich und der Schweiz begegnete man eher zurückhaltend.

Das änderte sich, als 1559 Kurfürst Ottheinrich kinderlos starb und Friedrich III. neuer Kurfürst wurde. Dieser war eher ein Freund der Reformierten und holte Anhänger Calvins und Bullingers (Nachfolger Zwinglis) als Lehrer an die Universität – unter anderem **Caspar Olevian** und **Zacharius Ursinus**. Letzterer hatte auch bei Philipp Melancthon studiert und war daher ein Grenzgänger zwischen den unversöhnlichen Anhängern Luthers und Calvins.

Auch Friedrich hielt nichts von dem innerprotestantischen Lagerdenken. So schrieb er am 14.9.1563 an seine Fürstenkollegen in Württemberg, Veldenz und Baden: „(Wir) erkennen Gott lob, dass wir christen sein, in Christi und nicht Zwingli, Calvini, Lutheri und anderer, wie sie heißen mögen, namen getauft sein.“

Die durch häufige Konfessionswechsel verwirrte Bevölkerung sollte nun mit einem Unterrichtsbuch einen Anhalt bekommen, was zu glauben sei. Prediger und Schulmeister sollten nicht länger „[nach] ihrem eigenen Gefallen tägliche Änderungen vornehmen oder widerwärtige Lehre einführen.“ (Friedrich III. im Vorwort zur ersten Auflage)

Mit dem Abfassen des Unterrichtsbuches beauftragte Friedrich den Dozenten an der Heidelberger Universität Zacharias Ursinus. Als Mitglied der „Begutachungskommission“ war auch Caspar Olevian an der Endfassung des Katechismus beteiligt. Und auch der Kurfürst selbst soll sich gelegentlich eingemischt haben. Das fertige Büchlein wurde sodann gedruckt und im gesamten Fürstentum verteilt. Dies dauerte allerdings mehrere Jahre, und der Heidelberger Katechismus wurde keineswegs überall mit Begeisterung aufgenommen.

Was hat er uns heute zu sagen?

Die Aussagen des Heidelberger Katechismus über den Glauben erschließen sich nicht mehr alle von selbst. Denn sie setzen die Gedankenwelt der Reformationszeit voraus, die uns heutzutage weitgehend fremd ist. Sie lassen sich aber durchaus in heutige Zusammenhänge interpretieren.

„Da ist ständig vom Elend die Rede. Muss es mir schlecht gehen, damit das für mich gilt, was da steht?“ Diese Frage drängt sich auf, wenn man gleich auf den ersten Seiten zum Beispiel mit der Frage konfrontiert wird: „*Woher erkennst du dein Elend?*“. Manche Begriffe und Denkweisen des Heidelberger Katechismus müssen wir uns heute „übersetzen“. Andere Gedanken können wir auch kritisch hinterfragen, zum Beispiel das „schreckliche Zürnen“ Gottes über die sündige Art des Menschen.

Aufbau

Der Heidelberger Katechismus ist in vielerlei Hinsicht eine geniale Komposition: Eine dreiteilige, theologisch begründete Gliederung, 129 aufeinander aufbauende Fragen und Antworten, die Einarbeitung der wichtigsten Texte (Glaubensbekenntnis, 10 Gebote, Unser Vater) und fast jeder einzelne Satz ist mehrfach biblisch durch Stellenangaben „belegt“. Allerdings ist wohl nicht alles Zacharius Ursinus' ureigenste Idee gewesen. Die Dreiteilung hat der Autor des Heidelbergers wahrscheinlich bei einem Regensburger Katechismus „abgeschaut“. Inhaltlich übernahm er Vieles aus Calvins Genfer Katechismus. Und die Angabe der Bibelstellen ordnete der Kurfürst Friedrich III. höchstpersönlich an. Die Gründlichkeit und Vollständigkeit des Katechismus war es aber wohl, die ihn überzeugend machte.

Das Frage-Antwort-Schema holt die Leserinnen und Leser bei ihren existentiellen Zweifeln und Fragen ab. Die Fragen nehmen aber oft auch ein Thema der vorangegangenen Antwort noch einmal auf. So fühlt man sich mitgenommen in die Vertiefung theologischer Themen. 1. Teil: Von des Menschen Elend (Fragen 3 – 11), 2. Teil: Von des Menschen Erlösung (Fragen 12 – 85), 3. Teil: Von der Dankbarkeit (Fragen 86 – 129).

1. Teil: Pfr. Beat Hofmann, Est Vaudois / 2. Teil (gekürzt): Georg Rieger, Text zur Veröffentlichung in Gemeindebriefen freigegeben, reformiert-info.de, 2013.

GOTTESDIENSTE

Moudon: rue Grenade 14

SONNTAG 7. Juli 20:00

Kirche Mézières
P. Egloff

SONNTAG 14. Juli 10:00

M. Göbel

SONNTAG 21. Juli 10:00

M. Göbel

SONNTAG 28. Juli 10:00

P. Egloff

SONNTAG 4. August 20:00

Kirche Mézières

Sonntagschule während den Morgengottesdiensten

WEITERE ANLÄSSE

ALTERSGRUPPE:

Sommerpause

BIBEL-CAFÉ

Sommerpause

GRATULATIONEN

Frau Käthi Krummen, Moudon, feiert am **13. Juli** ihren **86. Geburtstag**.

Wir gratulieren Ihr ganz herzlich und wünschen Gottes reichen Segen im neuen Lebensjahr.

Ich weiss, dass mein Erlöser lebt.

Hiob 19,25

GEBETSKREIS

Mittwochs **9:00** bei Marie Hofer

GEMEINSAMES

6. JULI GEMEINDEREISE

Grindelwald, Männlichen

Fragt doch bei Damaris an (097 397 49 93), ob noch Platz im Car frei ist!

Details findet ihr im Juni Kirchenboten Seite 3

SINGKREIS 20:15

Sommerpause

MÜTTERABEND

Freitag, 5. Juli 19:30

Rollschuhabend in Corcelles

Treffpunkt ch. De Bouriaz

MU-KI-TREFF (MUTTER-KIND-TREFF)

Freitag, 26. Juli 14:00

Badi Payerne. Treffpunkt bei den Kinderbecken

JUGENDARBEIT

Karin Diethelm 021/ 905 21 25, 079/329 86 98

JUGENDGRUPPEN jeweils um **20:15 Moudon: Zentrum Mittwoch**

Wenn sie Jugendliche kennen, die in der Ferienzeit gerne in die Jugendgruppe kommen würden, melden sie sich doch bitte bei der Jugendleiterin.

Warum Barmherzigkeit genial ist - Rückblick auf den Ungarneinsatz der Jugendgruppe

Im Lukasevangelium 10, 29-37 sehen wir durch Geschichte des Barmherzigen Samariters, wie wichtig Barmherzigkeit im Reich Gottes ist. Um unser Herz von Gott verändern zu lassen, um viel Spass miteinander zu haben und um Neues zu erleben, haben sich rund 40 junge Leute aus unserer Jugendarbeit und befreundeten Jugendgruppen auf einen Einsatz nach Ungarn gewagt.

Das geniale an Barmherzigkeit ist ja, dass sie nicht nach dem Grund fragt warum jemand leidet, sie unterscheidet nicht zwischen Menschen die Hilfe verdienen, oder solchen die der Hilfe nicht würdig sind. Nein, Barmherzigkeit demonstriert die Liebe Gottes zu jedem Menschen! Sie sprengt jedes Weltbild. Nur der liebende Gott der Bibel greift so in das Leben von Menschen ein.

Georg Bayer, unser Gastgeber und Missionar unter den Roma, ist ein Vorbild dieser gelebten Barmherzigkeit. Die Situation dieser Roma ist schwierig. Sie leben in grosser Armut. Sie leben aber auch in einer Mentalität der Armut. So scheinen sie sich gar nicht darum zu bemühen, diesem Kreislauf zu entkommen. Es herrscht Hoffnungslosigkeit. Wo die Behörden vom Schreibtisch aus nach Lösungen suchen, lebt Georg Freundschaft mit diesen Menschen. Er liebt die Menschen wie sie sind, und steht ihnen zur Seite. Wo es vor einem Jahr noch ein offenes Haus gab wo Bibelstunden abgehalten wurden, so sind es inzwischen vier Häuser. Dass das Vertrauen der Menschen in Georg gross ist, erfuhren wir auch dadurch, dass in diesem Jahr Leute aus unserer Gruppe in die Häuser der Roma reinschauen durften. Welch ein Schock, wie diese Menschen leben müssen! Unsere Hilfe bestand vor allem darin zu betonieren, Mäuerchen zu bauen und zu flicken. Aber vor allem haben wir ein Stück Hoffnung gebracht! Doch auch wir wurden reich gesegnet. So durften auch Jugendliche aus unserer Gruppe zu einem lebendigen Glauben an einen lebendigen, barmherzigen Gott finden!

Karin Diethelm



GOTTESDIENSTE

Sonntag, 7. Juli

9h00 Donatyre (Egloff)
10h15 Payerne (Egloff)

Sonntag, 14. Juli

18h30 Payerne (Göbel)

Sonntag, 21. Juli

9h00 Donatyre (Brand)

Sonntag, 28. Juli

10h30 Camping-Gottesdienst (Göbel)
Avenches-Plage

Sonntag, 4. August

9h00 Donatyre (Göbel)
10h15 Payerne (Göbel)

ANLÄSSE

Gemeindesaal Payerne, Av. du Gén.-Jomini 20:

Gemeindenachmittag: Sommerpause

Bibelkreis: Sommerpause

Suppentag: Sommerpause

Jugendgruppe: Siehe Seite 3!

Ausserhalb:

Faoug-Treff: Sommerpause
(Collège Faoug,
rte. de Salavaux)

Gebetstreff: Fr. 5. /19. Juli
(Bei Bächlers)

SPRUCH DES MONATS

Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir. Apg 18,9.10

Liebe Leser!

Wann sind Sie Schweizer oder Schweizerin? Sonntags? Montags? Von Mittwoch bis Samstag?

Es ist dieselbe Frage: Wann sind Sie Christ? ...

Und die Antwort ist dieselbe, wie die auf die erste Frage: Entweder man ist es ganz oder man ist es nicht!

Freilich: Am Sonntag ist es wesentlich einfacher, Christ zu sein, als unter der Woche.

Am Sonntag treffen wir uns im Gottesdienst, sind als Gemeinde zusammen, hören die Predigt, stärken, ermutigen, trösten einander - die Gemeinschaft macht uns stark. Am Sonntag ruhen (in der Regel) der Stress und die Nervosität der Arbeit, man hat - endlich einmal - Zeit, zur Ruhe zu kommen und sich mit dem wirklich Wesentlichen unseres Lebens zu befassen - hoffentlich! - und das tut gut.

Unter der Woche ist das anders. Da drücken Termine, Verpflichtungen und versetzen einem in eine angespannte, aggressive Stimmung. Da ist man vielleicht in einer Umgebung, die die christliche Glaubensüberzeugung nicht teilt, oder noch sogar darüber spottet. Wie sieht es dann mit unserem Christsein aus?

Ich komme zurück auf meinen Vergleich vom Anfang. Ich behaupte: In ganz Deutschland (und wahrscheinlich auch sonst überall auf der Welt ☺) wird der Schweizer sofort erkannt - und zwar an seinem unverwechselbaren Dialekt. Freilich: Dazu muss er den Mund auf tun und sprechen. Denn sonst kann man ihn tatsächlich kaum von den übrigen Bewohnern Westeuropas unterscheiden!

Woran erkennt man einen Christen? Manche würden sagen: An seinen guten Taten! Ich sage: Nein! Denn mit unseren guten Taten unterscheiden wir uns eben auch nicht von all den übrigen freundlichen und netten Menschen, die es in unseren Gegenden glücklicherweise immer noch gibt! Den Unterschied macht auch hier, dass wir den Mund aufmachen, und über unseren Glauben, das wirklich Wesentliche unseres Lebens, reden! Das ist - wie gesagt - unter der Woche gar nicht so einfach. Aber Jesus ist doch dann auch da! Wir gehören doch ihm, sind seine Kinder, auch am Montag, Dienstag etc. Darum spricht Jesus, ganz genau wie damals zu Paulus in Korinth, auch heute zu uns: Hab Mut! Steh zu mir! Erzähle von mir! Denn ich bin mit Dir! Und wie Paulus sollst Du es dann erfahren, dass auch ich zu Dir stehe!

Ihr Pfr. Martin Göbel